

Vom Bruttosozialglück

VON ULRICH
SCHÜRENKRÄMER

Prost Neujahr, ja, ja, jetzt wird wieder in die Hände gespuckt, wir steigern das Bruttosozialglück (sic!).

Vor über 40 Jahren landete die Band „Geier Sturzflug“ mit „Bruttosozialprodukt“ einen Nummer-eins-Hit in Deutschland. Seitdem ist viel passiert. Es bleibt wichtig, mit Eifer und Disziplin durch Einsatz der Talente Leistung zu erbringen und damit das Bruttosozialprodukt zu steigern. Die Rückbesinnung auf Leistungsbereitschaft und Freude an der Tätigkeit tun uns gut und sind auch erforderlich. Schließlich brauchen wir Wirtschaftswachstum, um den gesteigerten Ansprüchen im Sozialstaat nachzukommen und um im internationalen Wettbewerb nicht zurückzufallen.

Allerdings greift die alleinige Ausrichtung am materiellen Zuwachs oder die Messung von Wohlstand einer Gesellschaft ausschließlich am Bruttosozialprodukt zu kurz. Geld allein ist absolut nicht gut. Das wissen wir seit 2000 Jahren von Jesus Christus oder spätestens seit 1986, als die Financial Times die bhutanische Idee vom Bruttosozialglück weithin bekannt gemacht hat.

Der Idee des Bruttosozialglücks – oder auch der Idee einer integralen (ganzheitlichen) menschlichen Entwicklung in den beiden Enzykliken von Papst Franziskus „Laudato si“ (2015) und „Fratelli tutti“ (2020) – liegt die Auffassung zugrunde, dass eine ausgewogene und nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft nur im Zusammenspiel von materiellen, kulturellen und spirituellen Schritten geschehen kann, die einander ergänzen und bestärken. Also müssen neben der Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung auch die anderen Dimensionen des Bruttosozialglücks verfolgt werden. Dazu gehören die Bewahrung und Förderung der kulturellen Werte, der Schutz der Umwelt sowie gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen, die teilweise auch von ESG (environmental, social, governance) -Faktoren abgedeckt werden.

Zum Glück können wir auf Erreichtem aufbauen und es mit guten Vorsätzen in diesem Jahr weiterentwickeln: anständige Umgangsformen, angemessene Sprache, Schulen, die zeigen: Kinder sind das Wichtigste, erstklassige Bildung, Förderung der Wissenschaft und eine lebenswerte Welt für unsere Ältesten und Bedürftigen, um nur die naheliegendsten Bereiche zu nennen. Die Pflege und der Erhalt der Natur, sparsamer Umgang mit den Ressourcen, Förderung und Ausbau von sauberer, CO2-freier Energie sind weitere Facetten. Zur guten Regierungsstruktur gehört, die Verantwortung von Individuen und Unternehmen wieder zu stärken. Statt Verbotssregelungen, überbordender Bürokratie und staatlicher Übergriffigkeit braucht es dazu Freiräume zur Entfaltung und Entwicklung von Talenten. Ein schlanker Staat und die Einhaltung der Schuldengrenze sind ebenso wünschenswert.

Wir sollten in 2024 aufhören, uns in Deutschland an den Abgrund zu reden. Streben wir lieber nach dem Glück!



Der Autor ist Managing Director der Machlaan GmbH, München und Koordinator für Deutschland der päpstlichen Stiftung Centesimus Annus Pro Pontifice, Vatikan.

Foto: Privat

Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach.